

Die kulturelle Sicht der technischen Kommunikation im Familienleben Berichte und Erzählungen



Deutschlandtreffen und ein Telefonat aus Berlin



Im Jahr 1964 war ein Festnetztelefon eher die Ausnahme und Handys gab es keine. Üblich war ein Telefonapparat W38 wie oben abgebildet. Der Telefonapparat war schön schwer und mit Wählscheibe. Mit den Impulsen der Wählscheibe wurden die Wähler in der Vermittlungsstelle fast direkt gesteuert. Für die private Kommunikation stand kaum ein Telefon zu Hause bereit. Die meisten Telefongespräche auch für private Zwecke wurden also über das Telefon im Betrieb geführt. Allerdings auch nur, wenn man die Möglichkeit zu telefonieren hatte, da nicht an jedem Arbeitsplatz ein Telefon zur Verfügung stand. Das betriebliche Telefon konnte aber auch für die öffentliche Kommunikation, also die Amtsverbindung gesperrt sein.

Ja „da ruf“ ich doch gleich mal zu Hause an. Ich will nur mitteilen, dass ich doch etwas später komme als angekündigt. So oder ähnlich habe ich jetzt schnell das Handy zur Hand und die Mitteilung ist erledigt und das Problem gelöst.

1964 war es nicht so einfach mal schnell anzurufen. Es galt alles vorher gut abzusprechen oder mit Postkarte oder Brief zu hantieren. Diese Kommunikation brauchte aber Zeit, war nichts für dringliche Angelegenheiten.

In meiner Lehrzeit zum Fernmeldemonteur habe ich gelernt wie Grosswählnebenstellenanlagen, Sicherheitsanlagen, Feuermeldeanlagen usw. gebaut werden. Ich war dazu in einer Gruppe von 6 Lehrlingen, die von Baustelle zu Baustelle in den Betrieben, Museen oder Krankenhäuser meist die Kabel für die Anlagen verlegten. Wir trafen uns oft nur zu Lehrunterweisungen. Auf einer der Lehrunterweisungen kam Johannes oder Eberhard mit dem Gedanken etwas gemeinsam zu Unternehmen und so nach Berlin zu fahren. Dazu gab es das Angebot, die beste Lehrlingsgruppe kann nach Berlin zum Deutschlandtreffen im Mai 1964 fahren. Wir haben uns also angestrengt und konnten das Rennen gewinnen. Wir fuhren also als Lehrlingsgruppe nach Berlin, genauer Ost-Berlin. 1964 bestand die Mauer schon. Auf dem Deutschlandtreffen gab es viele Veranstaltungen, Musik und viele Jugendliche. Es war schon toll, so in der Gruppe in Grünau mit dem Motorboot zu fahren. Das gab es in Dresden nicht.

Nicht so toll war die Fahrt nach Berlin in Güterwagen ohne Sitze und ohne Fenster aber mit einer großen Gepäcktür und im Wageninneren teilweise mit Zwischenboden. Also hart auf dem Boden sitzen und ständig etwas Zugluft. Die Türen waren ja nicht geschlossen und die Holzverkleidung der Wagen war auch nicht so dicht. Wohl auch wegen fehlender Toiletten musste der Zug oft halten. Jedenfalls erschien Berlin sehr weit von Dresden weg zu sein.

Die Unterbringung in Berlin in einer Schule in Köpenick mit 30 Leuten auf Stroh in einem Klassenzimmer war zwar rustikal aber für diese Zeit nicht ungewöhnlich. Außerdem dauerten die Veranstaltungen oft so lange, das an schlafen kaum zu denken war.

Nun war ich wohl die ganze Anstrengung nicht gewohnt oder ich hatte mir irgendwie was eingehandelt. Jedenfalls wurde mir nach kurzer Zeit immer unwohler. Auf den Gedanken anzurufen, um Rat zu holen kam ich nicht. Wo sollte ich anrufen? Zu Hause gab es kein Telefon. Es kam wie es kommen musste, das Problem löste sich nicht von selbst. Schon nach kurzer Zeit war mir so schlecht, dass ich mich in der Unterkunft aufs Stroh legen musste. Von dort wurde ich vom medizinischen Dienst eingesammelt und einer Ärztin vorgestellt. Danach konnte ich gar nicht so schnell denken wie ich mit Blaulicht ins Krankenhaus transportiert wurde. Ich konnte Gerade noch Steffen aus unserer Gruppe bitten meinen Eltern Bescheid zu geben, denn nun würde das Berlinabenteuer etwas länger dauern. Ja, ein Handy oder Telefon waren nicht verfügbar und wo sollte ich anrufen?

Als meine Eltern von meinem Weg ins Krankenhaus erfuhren, machten sie sich natürlich Sorgen hatten aber keine Ahnung, wo ich sein könnte und warum es ging. Mein Vater hatte im Betrieb ein Telefon und suchte mich in Berlins Krankenhäusern. Nach 3 oder 4 Tage hat mich mein Vater telefonisch sprechen können. Natürlich war da schon fast alles überstanden, mir ging es besser und ich konnte mitteilen, dass ich bald nach Hause kommen würde.

Ich konnte nicht sagen mit welchem Zug und vor allem zu welcher Zeit ich kommen würde. Jedenfalls war ich bald wieder gesund und munter zu Hause und konnte alles erzählen, so dass alle wieder froh und zufrieden waren. Aber mit Handy oder Telefon läuft heutzutage so etwas ganz anders.

Da ruf ich doch gleich mal an!